

„Healing of Memories“ der christlichen Kirchen, Kulturen und Religionen in Rumänien

Eine kurze Geschichte und
Auswertung des Programms
aus orthodoxer Perspektive

Daniel Buda¹



Einführung

In diesem Beitrag möchte ich die Geschichte des Projektes *Healing of Memories* in Rumänien vorstellen, die Spezifika des Projektes herausarbeiten und eine Auswertung aus orthodoxer Perspektive versuchen. Mein besonderes Interesse an diesem Projekt ist mit meiner Herkunft, meiner ökumenischen Erfahrung und meiner professionellen Tätigkeit verbunden. Ich wurde in einer kleinen Stadt in Siebenbürgen geboren, wo Rumänen und Ungarn friedlich miteinander leben. Früher lebten dort auch viele Juden. Allerdings existierte diese ethnisch-religiöse Gruppe bereits zu meiner Kindheit nicht mehr dort. Gründe dafür sind die Verfolgung und Vertreibung, die von ungarisch-hortystischen Besatzungstruppen durchgeführt wurde, und die Auswanderung. Geboren in einer rumänisch-orthodoxen Familie wurde meine Identität sowohl ethnisch als auch konfessionell von Anfang an klar determiniert. Persönlich habe ich keine negativen Erfahrungen mit unseren ungarischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern erlebt, aber mein Großvater erzählte mir, wie er in der Zeit der ungarischen Besatzung Nordsiebenbürgens während des Zweiten Weltkrieges gelitten hat. Er wurde mit anderen rumänischen Bauern als Zwangsarbeiter nach Budapest deportiert. Ich gebe zu, dass diese Geschichten meine Kindheit sowie mein Bild von den Ungarn beeinflusst haben.

¹ Erzpriester Dr. Daniel Buda ist Programmreferent für kirchliche und ökumenische Beziehungen im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK), Genf, und Dozent an der Lucian-Bлага-Universität Sibiu/Hermannstadt, Rumänien.

Diese einleitenden, autobiographischen Anmerkungen sollen auch verdeutlichen, dass ich die Quellen zu diesem Beitrag in drei Teile gliedern werde:

(1) die offiziellen Publikationen des Projektes und andere Aufsätze und Schriften zum Thema *Healing of Memories* in Rumänien;

(2) meine Erlebnisse als Siebenbürger in Beziehung zu anderen Ethnien und Konfessionen;

(3) meine Erfahrung als Mitarbeiter des Projektes. Ich habe zwischen April und Dezember 2008 als wissenschaftlicher Berater und stellvertretender Direktor der Stiftung Versöhnung in Südosteuropa (*Reconciliation in South-East Europe*) für das Projekt *Healing of Memories* in Rumänien gearbeitet.

1. Die Geschichte des Projektes *Healing of Memories* in Rumänien

Der Beginn des Projektes *Healing of Memories* in Rumänien sollte im europäischen Kontext verstanden werden. Der Impuls für Versöhnungsprojekte zwischen verschiedenen Kirchen in Europa wurde von der 2. Europäischen Ökumenischen Versammlung (Graz, Österreich, 1997) gegeben, deren Thema „Versöhnung – Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens“ war. Die *Charta Oecumenica* (ChOe)², welche von der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) am 22. April 2001 feierlich unterzeichnet wurde, war ein entscheidender Meilenstein auf dem Weg zur Versöhnung zwischen den Kirchen in Europa. Dieses Dokument, dessen Untertitel „Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa“ lautet, beinhaltet verschiedene Aussagen zum Thema Versöhnung. Die Kirchen Europas verpflichten sich „als Kirchen gemeinsam dazu beizutragen, Völker und Kulturen zu versöhnen“. Damit dies gelingen kann, verabreden die Kirchen, Verletzungen zwischen Konfessionen aus der Geschichte offenzulegen und Wege der Versöhnung im Dialog zu suchen (ChOe 3), Missverständnisse und Vorurteile zwischen Mehrheits- und Minderheitskirchen abzubauen (ChOe 4) und bei aktuellen Kontroversen das Gespräch zu suchen (ChOe 6).

Konkret wurde das Projekt *Healing of Memories* in Rumänien von dem Exekutivausschuss der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) gutgeheißen und 2004 von den Präsidien der GEKE und der KEK

² Die Charta Oecumenica ist in verschiedenen europäischen Sprachen hier zu beziehen: <http://ceceurope.org/current-issues/charta-oecumenica/> (aufgerufen am 21. März 2014).

genehmigt. Kurz danach wurde das Projekt auch von dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) aufgenommen.³ Alle sogenannten „historischen“ Kirchen Rumäniens, die Mitglieder in den oben erwähnten ökumenischen Organisationen sind, haben das Projekt kurz nach seiner Initiierung genehmigt: Die Rumänisch-Orthodoxe Kirche, die Römisch-Katholische Kirche, die Griechisch-Katholische (Unierte) Kirche, die Reformierte Kirche und die zwei Lutherischen Kirchen (eine deutschsprachige, deren Hauptsitz in Sibiu/Hermannstadt ist, und eine hauptsächlich ungarischsprachige, deren Hauptsitz in Cluj/Klausenburg ist). Auch andere Kirchen, deren Hauptsitz nicht in Rumänien ist, die aber über ihre Mutterkirchen Teil der KEK sind, haben Interesse an dem Projekt gezeigt, so zum Beispiel die Erzdiözese der Armenisch-Apostolischen Kirche, die zur Armenisch-Apostolischen Kirche Etschmiadsin gehört, die Serbisch-Orthodoxe Diözese, die Teil der Serbisch-Orthodoxen Kirche ist oder das Ukrainisch-Orthodoxe Vikariat, das der ukrainischen Minderheit in Rumänien dient und kanonisch dem rumänisch-orthodoxen Bischof von der Maramuresch untergeordnet ist sowie spirituelle Kontakte zur Orthodoxen Kirche in der Ukraine (Moskauer Patriarchat) pflegt. Ähnliches Interesse kam von Kirchen, die in Rumänien präsent sind, allerdings aus verschiedenen Gründen nicht Mitglied in den ökumenischen Organisationen sind, so zum Beispiel die unitarische Kirche in Siebenbürgen, deren Bischof in Sighisoara/Schässburg residiert, und die Kirche der Altgläubigen Russischen Orthodoxie, deren Bischof in Braila amtiert. Etwas später hatte das Projekt eine gut definierte interreligiöse Dimension, da jüdische und muslimische Gemeinden aus verschiedenen Regionen Rumäniens sowie dessen Nachbarstaaten sich beteiligten. Im Oktober 2004 wurde ein „Pilotprojekt“ im „inneren Siebenbürgen“ – das heißt in Siebenbürgen in den Grenzen des 19. Jahrhunderts – lanciert, mit der Genehmigung der Vertreter aller historischen Kirchen Siebenbürgens. Als Leiter des Projektes wurde Dieter Brandes, ein württembergischer Pastor und Theologe, beauftragt, der im April 2005 ein Büro in Klausenburg/Cluj mit zwei Angestellten eröffnete.

Eine erste Tagung wurde vom 5. bis 7. Mai 2005 in Klausenburg/Cluj organisiert,⁴ auf der neun Referate vorgetragen wurden. Als gegenseitiges

³ *Dieter Brandes: Prolegomena und kurze Geschichte der historischen Regionen Rumäniens*, in: epd-Dokumentation Nr. 40, Oktober 2005, 4.

⁴ „*Healing of Memories*“: Dialog über die gemeinsame Geschichte der christlichen Kirchen in Rumänien; Referate des „Ersten Interkonfessionellen und Interdisziplinären Symposiums ‚Healing of Memories‘ christlicher Kirchen in Europa“, 5. bis 7. Mai 2005, Cluj/Klausenburg, Rumänien, epd-Dokumentation 40 (2005).

„Aufeinanderhören“ oder als „gemeinsam durch die Geschichte gehen“⁵ hat je ein Referent die Geschichte seiner eigenen Kirche kurz vorgestellt. Die Geschichte der folgenden in Siebenbürgen vertretenen Kirchen wurde präsentiert: die Orthodoxe Kirche, die Römisch-Katholische Kirche, die Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses (deutsch-lutherisch), die Reformierte Kirche, die mit Rom unierte (griechisch-katholische) Kirche, die Evangelisch-Lutherische Kirche (ungarisch-lutherisch) und die Unitarische Kirche.

Das Projekt entwickelte sich zuerst in zwei verschiedene geographische Richtungen:

(a) *Healing of Memories* in den West-Regionen Rumäniens (Banat, Kreischgebiet/Crisana/Bihar und die Maramuresch/Satmar). Diese Regionen wurden mit dem Namen „Partium“ benannt und haben die Gemeinsamkeit, dass sie als Folge des Trianon-Vertrages von 1920 jeweils zwischen Rumänien und den angrenzenden Staaten Serbien, Ungarn und der Ukraine aufgeteilt wurden. Ein Symposium für jede Region wurde organisiert. Daran beteiligten sich Kirchen und ethnische Gruppen, die in verschiedenen Ländern leben, aber zu derselben historischen Region gehören.

Im Juni 2006 wurde für den Kulturraum Banat eine Tagung in Temešwar/Timisoara organisiert, mit Beteiligung der Orthodoxen Kirche (Rumänen und Serben), der Römisch-Katholischen Kirche (Ungarn, Deutsche), der Griechisch-Katholischen Kirche (Rumänen und Serben), der Reformierten Kirche (Ungarn), der Evangelisch-Lutherischen Kirche (Deutsche, Ungarn und Slowaken), der jüdischen Gemeinde und einem Vertreter der Roma-Minderheit. Für den Kulturraum Kreischgebiet/Crisana/Bihar wurde im Juni 2006 ein Symposium in Grosswardein/Oradea organisiert, mit Beteiligung der Orthodoxen Kirche, der Römisch-Katholischen Kirche, der Reformierten Kirche, der Griechisch-Katholischen Kirche, der Evangelisch-Lutherischen Kirche und der jüdischen Gemeinde. Ethnisch wurden Rumänen, Ungarn, Deutsche, Slowaken, Juden und Roma repräsentiert. Für den Kulturraum Maramuresch wurde im März 2007 ein Symposium in Frauenbach/Baia Mare organisiert mit der Beteiligung der Orthodoxen (Rumänen und Ukrainer), der Katholiken (Deutsche und Ungarn), der Griechisch-Katholiken (Rumänen und Ukrainer), der Reformierten und der Juden.⁶

⁵ A. a. O. (s. Anm. 4), 5.

⁶ *Dieter Brandes: Healing of Memories zwischen Kirchen, Kulturen und Religionen in Rumänien. Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung*, in: *Dieter Brandes* (Hg.): *Beziehungen der christlichen Kirchen in Siebenbürgen – geschrieben aus der Perspektive der Konfessionen*, Cluj 2006, 51.

(b) *Healing of Memories* im rumänischen „Altreich“, der Bukowina und Dobrudscha. Mit Ausnahme der Walachei sind alle diese Regionen 1944 aufgeteilt worden, nämlich Bukowina zwischen Rumänien und der Ukraine; Moldau zwischen Rumänien und der Republik Moldawien und der Ukraine; und Dobrudscha zwischen Rumänien und Bulgarien. Es wurden folgende Symposien organisiert: eins im Kulturraum Walachei/Oltienien (Nov. 2006) mit Beteiligung von Orthodoxen, Armenisch-Orthodoxen, Römisch-Katholischen, Griechisch-Katholischen, Reformierten, Evangelisch-Lutherischen, Juden und Muslimen (Türken, Tataren und Vertreter der arabisch-muslimischen Gemeinden); eins im Kulturraum Dobrudscha (Nov. 2006) mit Beteiligung der bereits erwähnten Kirchen und Ethnien sowie zusätzlich von altgläubigen Russen, Albanern, Bulgaren und Griechen; eins im Kulturraum Moldau (Mai 2006) und eins im Kulturraum Bukowina (Mai 2006) mit Beteiligung der erwähnten Kirchen und Ethnien sowie der Polen und Huzulen.⁷

Parallel zu diesen Symposien wurde die geschichtliche Forschung der Kirchen in Siebenbürgen weitergeführt und eine neue Etappe erreicht. Es ging um die Erforschung der Beziehungen der verschiedenen Kirchen in Siebenbürgen bis ins 18. Jahrhundert, aus unterschiedlicher konfessioneller Sicht. Es wurden Aufsätze mit folgenden Themen publiziert: die Beziehungen zwischen den verschiedenen protestantischen Konfessionen; sowie die orthodox-lutherischen Beziehungen, orthodox-reformierten, orthodox-römisch-katholischen und orthodox-griechisch-katholischen und der katholisch-protestantischen Beziehungen in Siebenbürgen,⁸ ebenso auch die Position der Orthodoxie gegenüber der Reformation.

Der Leiter des Projekts bemühte sich stetig um die Vernetzung mit ähnlichen Projekten in Europa. Dies gelang auch, so ist beispielsweise eine konkrete Zusammenarbeit mit *Healing of Memories* in Irland und Nordirland sowie mit *Healing of Memories* in der Slowakei entstanden. Eine Publikation mit dem Titel *Healing of Memories in Europe* wurde im Vorfeld der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung (EÖV3) in Sibiu publiziert.⁹ Das Buch basiert auf Vorträgen, die auf einer internationalen Konferenz in Bukarest, Rumänien, gehalten wurden. Der erste Teil der Publikation beinhaltet Aufsätze über Aspekte der Versöhnungsprozesse in Europa, während der zweite Teil Aufsätze über *Healing of Memories* in Rumänien

⁷ Ebd., 52.

⁸ Siehe Anm. 6. Die meisten Beiträge sind zweisprachig publiziert (Deutsch und Englisch oder Ungarisch und Englisch oder Rumänisch und Englisch).

⁹ Vgl. Dieter Brandes (Hg.): *Healing of Memories in Europe. A Study of Reconciliation between Churches, Cultures and Religion*, Cluj 2007.

publiziert und dies unter orthodoxen, römisch-katholischen, protestantischen und jüdischen Gesichtspunkten. Der dritte Teil beschäftigt sich mit verschiedenen europäischen Versöhnungsinitiativen aus Nordirland, Serbien, Deutschland, Finnland, Russland, der Ukraine und der Slowakei. Es wurde eine Botschaft der Konferenz in Bukarest an die EÖV3 in Sibiu geschickt, in der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer als „Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen aus Nord-, West- und Osteuropa“ von der Versammlung in Sibiu verlangten, „weiterhin das in der Charta Oecumenica Art. 3 formulierte Anliegen ... zu fördern und zu unterstützen auf dem Weg zu einer versöhnten Koinonia der Kirchen und insbesondere die Kirchen in den Regionen Mittel- und Südeuropa zu ermutigen, selbst Prozesse der Heilung von Erinnerungen einzuleiten“.¹⁰

Kurz vor der EÖV3 erschien eine große und beeindruckende Publikation des Projektes mit dem Titel *Die Geschichte der christlichen Kirchen aufarbeiten*.¹¹ Da diese für den Workshop in Sibiu vorgesehen war, beinhaltete das Buch fünf Teile: Teil A diente als Einführung und beinhaltet drei Aufsätze zum Thema „Die Versöhnungsaufgabe der Kirchen“; Teil B mit dem Titel „Healing of Memories in Rumänien: der gemeinsame Gang durch die Geschichte“ beinhaltet Aufsätze, die in Konferenzen in Siebenbürgen, Walachei, Moldau, Banat, Bihor, Bukowina, Dobrudscha, die Maramuresch und Satmar vorgetragen wurden; Teil C beinhaltet „Besondere Themenstellungen der Geschichte der Konfessionen, Religionen und Kulturen in Rumänien“: eine Geschichte der ökumenischen Frauenarbeit in Rumänien, eine kurze Geschichte der jüdischen Gemeinden in Rumänien, die Religiosität der Roma in Rumänien und ihre Beziehungen zu den Kirchen und die Religionspolitik in osmanischer Zeit; Teil D publiziert die Aufsätze über Versöhnungsprozesse in verschiedenen europäischen Regionen, die in Bukarest vorgetragen wurden, auf Deutsch;¹² Teil E ist eine Geschichte in Zeittabellen von den sieben Provinzen Rumäniens, die in Teil A behandelt wurden: Siebenbürgen, Walachei, Moldau, Banat, Bihor, Bukowina und Dobrudscha.

2006 wurde ich von Dieter Brandes als Leiter des Projektes *Healing of Memories* kontaktiert, als ich für die Vorbereitung der EÖV3 in Sibiu gearbeitet habe. Es ging hauptsächlich um die Organisation eines Workshops *Healing of Memories* innerhalb der EÖV3, was ich sehr begrüßte. Doch die Gespräche gingen darüber hinaus, so dass ich allmählich anfang, an die

¹⁰ Ebd., 219.

¹¹ Dieter Brandes (Hg.): *Die Geschichte der christlichen Kirchen aufarbeiten. Healing of Memories zwischen Kirchen, Kulturen und Religionen. Ein Versöhnungsprojekt der Kirchen in Rumänien*, Cluj 2007.

¹² Siehe Anm 9.

sem Projekt aktiv teilzunehmen. Nach der EÖV3 hat die KEK entschieden, das Projekt *Healing of Memories* in Rumänien nicht mehr durchzuführen. Der Projektleiter Dieter Brandes entschied daraufhin, in Rücksprache mit kirchlichen Leitern und verschiedenen Mitarbeitern, das Projekt über eine in Rumänien registrierte Stiftung weiterzuführen. Anfang 2008 wurde ich angesprochen, für das Projekt als wissenschaftlicher Berater und stellvertretender Direktor der zukünftigen Stiftung zu arbeiten. In den neun Monaten, in denen ich für die Stiftung Versöhnung in Südosteuropa gearbeitet habe, habe ich die folgenden Aufgaben übernommen: die Stiftung rechtlich in Rumänien zu registrieren, die historischen Kirchen Siebenbürgens an dem Projekt zu beteiligen und die internationale Vernetzung des Projektes zu entwickeln. Mit der großzügigen Unterstützung von Dieter Brandes und den Kollegen aus Cluj wurden alle diese drei Aufgaben mindestens zum Teil erfüllt: die Stiftung wurde in Hermannstadt/Sibiu registriert und das ehemalige Büro des Projektes *Healing of Memories* aus Cluj wurde eine Filiale der Stiftung. Alle historischen Kirchen Siebenbürgens haben großes Interesse an diesem Projekt gezeigt. Dies war die Zeit nach der EÖV3, als die Kirchen mehr denn je bereit waren, miteinander zusammenzuarbeiten. Doch im Vorstand der Stiftung sind nur die Orthodoxe Kirche, die Reformierte Kirche und die Evangelische Kirche A. B. vertreten. Auf meine Initiative hin wurde das Programm *Healing of Memories* im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) kontaktiert, um die Möglichkeit der Zusammenarbeit zu erörtern. Wir fanden offene Türen und dadurch ist eine fruchtbare Kooperation entstanden. Sofort nach der offiziellen Eröffnung der Stiftung in Sibiu wurde eine Tagung in Oradea, Rumänien und Biharkeresztes, Ungarn (April 2008) organisiert. Es folgten weitere Tagungen in Novi Sad, Serbien (August 2008).

Wie der Name schon sagt, ist das Ziel der Stiftung „Versöhnung in Südosteuropa“, also der ganzen Region. Ein wichtiges Projekt war die Organisation einer Tagung, zusammen mit dem ÖRK und anderen Partnern, in Sarajevo, Bosnien-Herzegowina. Der Zweck der Tagung war, die gesammelte Erfahrung aus Rumänien in dieser Region bekannt zu machen und ein ähnliches Projekt in Bosnien-Herzegowina zu initiieren.¹³ Das Interesse an einer globalen Vernetzung wurde weitergeführt. Die Stiftung nahm an ei-

¹³ Die Vorträge dieser Tagung wurden in *Manoj Kurian, Dieter Brandes, Olga Lukacs, Vasilje Grajdian* (Hg.): *Reconciliation between Peoples, Cultures and Religions. Reconciliation in Bosnia-Herzegovina compared to the European-Wide Experiences*, Bonn/Hermannstadt 2012, publiziert.

ner Tagung in Kapstadt, Südafrika (September 2010) teil, um eine mögliche Zusammenarbeit mit dem berühmten *Institute for Healing of Memories* von Michael Lapsley zu suchen.

Ein Wendepunkt in der Geschichte des Projektes war die Pensionierung von Dieter Brandes. Er kam als Außenstehender in dieses Projekt, um neutral sein zu können. Seine Leidenschaft für Versöhnungsarbeit, seine Diplomatie und seine Zuneigung für die Geschichte der rumänischen Kirchen und Ethnien haben alle Beteiligten an dem Projekt sehr geschätzt.¹⁴ Sein Nachfolger hat seine Arbeit weitergeführt. Sofort nach seiner Pensionierung wurde eine wichtige Tagung für die historische Region Bukowina (Oktober 2010) in Suceava und in Czernowitz organisiert, mit Beteiligung aller wichtigen Konfessionen und Ethnien der Region.¹⁵

Heute wird das Projekt *Healing of Memories* in Rumänien gänzlich von der Stiftung Versöhnung in Südosteuropa weitergeführt. Im Präsidium der Stiftung sind die Orthodoxe Kirche (Metropole von Siebenbürgen), die Evangelisch-Lutherische Kirche A. B. in Rumänien und die Reformierte Kirche vertreten. Die Ambition zwei Büros, eines in Klausenburg/Cluj und eines in Hermannstadt/Sibiu zu behalten, wurde aufgegeben. Auch das Personal wurde gekürzt, so dass heute nur drei Personen angestellt sind: Prof. Dr. Walter Gebhardt ist Direktor der Stiftung, Prof. Dr. Vasile Grajdian ist stellvertretender Direktor und Lucica Elena Stefan ist Assistentin.¹⁶ Die Prioritäten des Projektes scheinen heute in die Richtung der Rolle der Kirche in der Gesellschaft und Integration von Roma zu gehen.

2. Die Spezifika des Projektes

Es gibt einige Spezifika dieses Projektes, die unbedingt zu erwähnen sind:

(a) Der kontextuelle Schwerpunkt der Arbeit dieses Projektes war, zumindest am Anfang, Siebenbürgen. Es gibt verschiedene Gründe dafür. Zunächst ist diese Region reich an ethnischer und konfessioneller Vielfalt, besonders im Vergleich mit anderen Regionen Rumäniens. Hier leben neben

¹⁴ Eine Illustration hierfür ist die Festschrift, die ihm gewidmet wurde: *Vasile Grajdian, Olga Lukacs* (Hg.): *Telling Stories of Hope – Reconciliation in South East Europe Compared to World-Wide Experiences*, Cluj-Napoca 2010.

¹⁵ Die Vorträge dieser Tagung wurden veröffentlicht in: *Vasile Grajdian, Sergii Hakman, Olga Lukacs* (Hg.): *Cultures and Religions in the Historical Bucovina. Retrospection and Perspectives of Development*, Cluj-Napoca 2011.

¹⁶ Siehe www.healingofmemories.ro (aufgerufen am 21. März 2014).

den *Rumänen*, die mehrheitlich orthodox sind, aber auch durch die Griechisch-Katholische Kirche repräsentiert werden, die Deutschen verschiedener Herkunft (Sachsen, Schwaben, Zipsers), die evangelisch-lutherisch und römisch-katholisch sind, die *Ungarn*, die reformiert, evangelisch-lutherisch oder römisch-katholisch sind; die Armenier, die Slowaken, die Roma, die Juden usw. Die Geschichte Siebenbürgens ist auch sehr vielschichtig, in dem Sinne, dass dieses Land zu verschiedenen Staaten und Reichen gehörte und für eine gewisse Zeit als unabhängiger Staat existierte. Seit 1918 ist es Teil Rumäniens. Siebenbürgen ist also tatsächlich eine besondere Provinz, deren reiche Geschichte einem *Healing of Memories*-Projekt viel bietet, aber ein solches Projekt auch braucht.

(b) Da das erste *Healing of Memories*-Projekt in Südafrika und das erste europäische Projekt in Nordirland initiiert wurden, war es wichtig klar zu stellen, dass die Situation in Rumänien mit der in Südafrika oder Nordirland nicht zu vergleichen ist. Bei uns gab es und gibt es keinen Rassismus oder ein großes Konfliktpotenzial. Über dieses Projekt wollte sich Rumänien als ein Brückenland zwischen West- und Osteuropa profilieren und zugleich zu einem Vorbild für Toleranz und gegenseitige Akzeptanz der Kulturen, Religionen und Völker werden. Man sollte dadurch etwas über unsere Toleranz lernen. Es gibt viele Beispiele, dass Rumänien in der Geschichte häufig Zufluchtsort für religiös verfolgte Gruppen war. Als die Unitarier überall in Europa verfolgt wurden, wurde ihre Konfession in Siebenbürgen rechtlich anerkannt. Die Altgläubigen Orthodoxen, die in Russland verfolgt waren, haben in Moldau Gleichbehandlung genossen.

(c) Nicht zuletzt war für die Orthodoxe Kirche in Rumänien wichtig, dass dieses Projekt kein Raum zum Ausdruck von Frustration wird, sondern ein Ort, an dem alle Beteiligten über die gemeinsame Vergangenheit, aber vor allem über die gemeinsame Zukunft sprechen können.

(d) Obwohl *Healing of Memories* für Rumänien und seine Nachbarn vorgedacht wurde, ist es hauptsächlich von westlichen Partnern finanziert worden. GEKE, KEK, später ÖRK, Gustav-Adolf-Werk, Kirchen helfen Kirchen, verschiedene Landeskirchen aus Deutschland (besonders Württemberg, Baden und Bayern) oder *otto per mille* (Mandatssteuer) blieben die wichtigsten Sponsoren dieses Projektes. Man muss noch erwähnen, dass das rumänische Staatssekretariat für religiöse Angelegenheiten sich finanziell an einigen Tagungen beteiligt hat, da die Bedeutung der Tagungen für die Kirchen und die rumänische Gesellschaft offensichtlich war.

3. Versuch einer Auswertung des Projektes *Healing of Memories* in Rumänien

Die kurze Geschichte der Entstehung, Entwicklung und der aktuellen Situation des Projektes *Healing of Memories* in Rumänien ermöglicht eine vorläufige Auswertung dieses Projektes. Ich gebe diese Auswertung hier in Kurzform wieder:

- Die Recherche der Geschichte verschiedener Regionen, Konfessionen und Ethnien, die im heutigen Rumänien oder in historischen Provinzen, die auf verschiedene Nachbarn Rumäniens verteilt sind, leben oder gelebt haben, hat neue Impulse zur historischen Forschung gegeben.
- Die verwendete Methodik der Recherche ist bedeutungsvoll und folgte Schritten, die für die Beteiligten nachvollziehbar waren: zuerst wurde die Geschichte jeder Konfession von eigenen Vertretern vorgestellt; danach wurden die Beziehungen zwischen verschiedenen Konfessionen dargestellt und letztlich wurden Recherchen über Konfessionen vorgestellt, die von Vertretern anderer Konfessionen erbracht wurden.
- Die Tatsache, dass die Ergebnisse der Konferenzen, Tagungen und Diskussionen in den verschiedenen Sprachen Rumäniens aber auch in internationalen Sprachen veröffentlicht wurden, ermöglichte weiten Kreisen von Interessierten Zugang zu diesen;
- *Healing of Memories* in Rumänien hat nicht nur eine ökumenische Dimension, sondern ist auch für den interreligiösen Dialog und die interreligiöse Zusammenarbeit sowie für die Gesellschaft und Entwicklung des Landes von großer Bedeutung. Man kann eine Entwicklung innerhalb des Projektes sehen: es wurde von historischen Kirchen initiiert und allmählich haben sich auch Freikirchen daran beteiligt, wie etwa die Baptisten und die Pfingstler; es hat als eine christliche Initiative angefangen, später beteiligten sich auch Juden und Muslime;
- Das Projekt *Healing of Memories* in Rumänien versuchte, zugleich seine eigene Erfahrung zu „exportieren“ aber auch von ähnlichen Projekten zu lernen;
- Die Entwicklung des Projektes von der rein historischen Forschung zur Implementierung einiger sozialer Entwicklungsprojekte sollte nicht als eine Abkehr vom ursprünglichen Zweck des Projektes, sondern als ein Versuch, den Bedürfnissen des Landes und der Region zu begegnen, gesehen werden.

In der Zukunft sollte die Stiftung versuchen, neue Herausforderungen, die in direkter Verbindung mit Versöhnungsarbeit stehen, anzunehmen. Diese neuen Herausforderungen sind: die Reintegration der rumänischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die mehrere Jahre im Ausland lebten und nach Rumänien zurückgekommen sind; sowie die Integration von Ausländern, die in Rumänien leben und kompakte Gemeinden bilden, wie etwa Chinesen, Iraner oder Philippiner.